

29. Oktober 2017, 18:50 Lutherjahr

# Macht der richtige Glaube reich?

**Seit Jahrhunderten heißt es, Protestanten seien wirtschaftlich erfolgreicher als Katholiken. Aber das stimmt gar nicht. Entscheidend für den Wohlstand von Kommunen und Ländern sind andere Faktoren.**

*Von Marc Beise*

Der Mann war, darf man vermuten, ziemlich unsympathisch. Zeitgenossen beschreiben ihn als verbissen und tyrannisch. Sozusagen aus dem Nichts war er in Genf aufgetaucht, der Stadt in der französischen Schweiz, und für manche dort war er ein Segen. Jedenfalls für jene, die schon Geld hatten oder schnell welches machen wollten.

Wir schreiben das Jahr 1536, und Genf ist das, was man eine aufstrebende Handelsstadt nennt. Früher hat man sein Auskommen hier mit Landwirtschaft gehabt oder mit Tauschhandel, jetzt kommen professionelle Zwischenhändler ins Spiel, größere Betriebe und Banker. Das Verleihen von Geld gegen Zins, auf dass man damit größere und schnelle Geschäfte machen kann, galt lange als unfein, jetzt ist es der Motor für schnelles Wachstum: Das Zeitalter des Kapitalismus zieht herauf. Parallel zu dieser Entwicklung hat sich die Stadt am Genfer See schon der Reformation angeschlossen, dieser neuen christlichen Religion, die ein Mönch namens Martin Luther im tausend Kilometer entfernten Wittenberg am 31. Oktober 1517, vor genau 500 Jahren also, begründet hat.

Luther hat das alte Glaubensgerüst in Mitteleuropa eingerissen. Plötzlich hat nicht mehr die katholische Kirche wie seit einem Jahrtausend das alleinige Sagen, neues Denken ist möglich geworden. Der Reformator aus Deutschland, der den Führungsanspruch der staatlichen Herrscher nicht in Frage stellt, hat, nicht immer zu seinem eigenen Vergnügen, alle möglichen Geister auf den Plan gerufen, teilweise sehr spezielle Prediger mit großem, auch weltlichem Gestaltungsdrang. Namentlich in der bürgerlich regierten Schweiz fällt das auf durchaus fruchtbaren Boden. In Zürich wirkt Ulrich Zwingli, in Genf nun Johannes Calvin.

**Protestanten schaffen und schaffen, während Katholiken auch mal fünf**

## gerade sein lassen

Der Jurist aus der französischen Bischofsstadt Noyon, der Vater treu im Kirchendienst, er selbst Glaubensabtrünniger und Flüchtling, hat klare Vorstellungen, wie ein gläubiges Leben auszusehen hat, dazu gehören auch sichtbare Früchte des Glaubens wie wirtschaftlicher Erfolg. Um das zu erreichen, führt Calvin am Lac Lemman ein rigides Glaubensregime. Das öffentliche und private Leben wird hochmoralisch reguliert und hochgradig effizient überwacht, Verstöße werden hart geahndet. Eine Sittenpolizei ist unterwegs, fast kann man von einem Regime aus Angst und Schrecken sprechen.

Immerhin: Calvin (und seine Nachfolger) garantieren Sicherheit und Ordnung in turbulenten Zeiten, und zugleich fördern sie die Wirtschaft, indem sie den neuen Kapitalisten alle Freiheiten lassen. Nun gilt kein Zinsverbot mehr, kein: "Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt", sondern das Gewinnstreben ist anerkannt, wenn auch moderat. Schon Luther hatte sich ja einmal für einen Zins von maximal fünf Prozent ausgesprochen, von Armen sollte gar kein Zins genommen werden. Und Calvin will den Zins vom Staat festlegen lassen, nicht von den Geldverleihhäusern. Aber dass verliehenes Geld eine Produktivität entwickelt, die ihrerseits Gewinne erwirtschaftet, das ist nun anerkannt und akzeptiert.

In den Himmel kommt man nun nicht mehr durch Ablasszahlung oder durch eine gewisse Schlitzohrigkeit (wie in der katholischen Kirche) und auch nicht durch Gläubigkeit und Demut (wie bei Martin Luther), sondern nur durch harte Arbeit und totale Selbstkontrolle. Fromm und fleißig und diszipliniert, das sind die neuen Generaltugenden.

Und so gedeiht Genf.

Wenn man bis heute gerne sagt, dass Protestanten die besseren Kapitalisten seien, produktiver und wirtschaftlich erfolgreicher, und dass protestantisch geprägte Staaten den katholisch gebliebenen über die Jahrhunderte den Rang abgelaufen hätten, von anderen Religionen ganz zu schweigen, dann hat das viel mit Johannes Calvin und dem Calvinismus zu tun, dem sich heute noch 90 Millionen Protestanten zugehörig fühlen. Und mit einem deutschen Wissenschaftler von Weltgeltung, der fast 400 Jahre später gelebt hat.

Katholiken und Protestanten sind ähnlicher, als sie denken

Eine neue Studie zeigt: Die christlichen Konfessionen haben sich stark angenähert. Ein andersgläubiger christlicher Nachbar ist für 98 Prozent der Deutschen kein Problem. mehr ...

Der Soziologe Max Weber singt in seinen zwei Schriften "Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus" 1904 und 1905 ein Loblied auf den Calvinismus. Weber lebt zu dieser Zeit in Baden, einem aufstrebenden deutschen Großherzogtum, das durch das Herrscherhaus, genau: protestantisch ausgerichtet war, er reist nach Amerika, und sein Lehrsatz lautet, abgestützt durch intensiven Kontakt mit Religionsgeschichtlern, sinngemäß: Protestantismus schafft Wirtschaftskraft.

Und haben nicht gerade protestantisch geprägte Staaten wie Preußen, wie die Niederlande, England, wie auch die neugegründeten Vereinigten Staaten von Amerika (wo der Calvinismus eine neue Blüte erfuhr) den alten katholischen Mächten wie Italien, Spanien, Frankreich den Rang abgelaufen? Man kann es doch überall beobachten, wie Protestanten schaffen und schaffen, während Katholiken auch mal fünf gerade sein lassen und zu den allfälligen Feiertagen die Arbeit einstellen.

Ehrlich gesagt, glauben wir das ein bisschen nicht noch heute?

Nur stimmt es nicht, oder jedenfalls: Es lässt sich wissenschaftlich nicht nachweisen. Das sagt zum Beispiel, mit Expertise aufgrund von jahrelanger Forschung, der junge Wirtschaftsprofessor Davide Cantoni aus München. In seiner Doktorarbeit, und seitdem immer wieder, hat er sich an dem Weber'schen Lehrsatz gerieben, hat so geforscht, wie man das bei den Ökonomen heute verstärkt macht, nämlich durch Feldforschung und Statistik, durch Auswertung von Datenmaterial. Das Problem dabei ist, dass man ganz selten, fast nie, zwei völlig gleiche Populationen bekommt, die sich unterschiedlich entwickelt haben; immer gibt es ja ganz viele Einflussfaktoren, was dann grundsätzliche Erkenntnisse so schwierig macht.

Bei unserer Frage aber ist Luther ein Glücksgriff der Wissenschaft. Denn Wirtschaftshistoriker wie Cantoni haben in den deutschen Landen ganze Landstriche zur Verfügung, die gesellschaftlich und wirtschaftlich weitgehend homogen sind, bis 1517 aber katholisch und bald darauf protestantisch waren - weil ihre Landesfürsten sich der neuen Lehre des Reformators aus Wittenberg angeschlossen haben. Rund 300 Städte des Mittelalters hat Cantoni ausgewertet und hat, man muss es klar sagen, keinen Nachweis finden können, dass Protestanten wirtschaftlich erfolgreicher sind als Katholiken. Wohl sind diese Städte von 1500 bis 1900 enorm gewachsen (wenn man das als Indikator für Wirtschaftskraft nimmt) - nur eben egal, ob protestantisch oder katholisch.

Allerdings weist Cantoni selbst auf eine andere, sehr aufwendige Untersuchung von Landkreisdaten aus Preußen im Jahr 1871 hin, die unter anderem sein Münchner Fakultätskollege Ludger Wößmann erstellt hat, wonach dort protestantische

Landkreise wirtschaftlich erfolgreicher waren als katholische.

Wie das?

Wößmann liefert die Antwort: Der Wirkungsmechanismus des Protestantismus ist nicht der Glaube, sondern praktische Bildungspolitik. Luther war es ein Anliegen, dass jeder Christ die Bibel selber lesen können solle. Daher haben protestantische Territorien früh Volksschulen gefördert und die Schulpflicht eingeführt. Dies hat dazu geführt, dass die Alphabetisierung, also die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können, in den protestantischen Teilen Preußens höher war als in den katholischen. Wenn man bei der Analyse des wirtschaftlichen Erfolgs von preußischen Landkreisen anno 1871 nicht nur den Anteil der Protestanten, sondern auch den durchschnittlichen Bildungsstand berücksichtigt, stellt man fest, dass die gesamte vermeintliche Wirkung des Protestantismus eigentlich vom Alphabetisierungsgrad erklärt wird. Anders gesagt: Ist der Alphabetisierungsgrad gleich hoch, so sind katholische und protestantische Gebiete nicht unterschiedlich.

### **Der Erfolg der Protestanten beruht auf ihrer Bildungspolitik, nicht auf ihrer Ethik**

"Es gibt also keinen zusätzlichen protestantischen ‚Geist‘, keine besondere "Arbeitsethik", die die Protestanten produktiver machen würde. Der einzige Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten ist nur, dass Letztere die Schulbildung gefördert haben", sagt Cantoni und rückt gewissermaßen den Professorenkollegen Weber zurecht.

Soeben hat der Münchner Wirtschaftshistoriker zusammen mit Kollegen eine neue Forschungsarbeit zum Thema vorgelegt. Dort zeigt er, dass in protestantischen Territorien früher als in katholischen der Staat traditionelle Aufgaben der Kirche übernahm und für das zuständig wurde, was die Ökonomen "öffentliche Güter" nennen": öffentliche Wohlfahrt, Unterstützung der Armen und Kranken, letztlich auch die "religiösen Dienstleistungen" - schließlich waren die protestantischen Kirchen Landeskirchen, und die Pfarrer staatliches Personal. Die Verwaltung wurde auf professionellere Füße gestellt, indem dort Juristen statt Theologen beschäftigt wurden.

In einer anderen anglo-amerikanischen Studie wird nachgewiesen, dass der wesentliche, wirtschaftsfördernde Beitrag des Protestantismus in Deutschland die Einführung von städtischen Kirchenordnungen war. Das waren theologische Regeln für die Funktionsweise und Struktur der neuen, protestantischen Kirchen. Es ging um

Gottesdienste, religiöse Feierlichkeiten, Eherecht - aber eben auch um die weltliche Sozialordnung: Schulbildung, Armenfürsorge, teilweise sogar das Steuerrecht. Und der Clou: Städte mit einer solchen Kirchenordnung hatten langfristig größeren wirtschaftlichen Erfolg als jene ohne, fasst Cantoni zusammen: "Die Bereitstellung öffentlicher Güter, nicht die Frage der Staatsreligion, war wesentlich für den wirtschaftlichen Erfolg. Protestantische Städte ohne Kirchenordnung waren historisch gesehen nicht anders als katholische Städte."

Summa summarum ist das eine wunderbare Erkenntnis in dieser Jahreszeit, in der ein protestantischer und ein katholischer Feiertag unmittelbar aufeinanderfolgen und Deutschland sich obendrein um die Integration von häufig andersgläubigen Migranten bemüht: dass es nämlich für Wachstum und Wohlstand und Frieden nicht um die "richtige" Religion geht. Sondern um die richtigen Rahmenbedingungen, um Bildung und Sozialordnung.

"Da bleibt was"

Am 31. Oktober vor 500 Jahren rief Luther mit seinen Thesen die Evangelische Kirche ins Leben. Das Jubiläumsjahr aber begeisterte weniger Menschen als erwartet - der EKD-Vorsitzende Heinrich Bedford-Strohm sieht dennoch Erfolge. Interview von Matthias Drobinski mehr...

**URL:** <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/lutherjahr-macht-der-richtige-glaube-reich-1.3728895>

**Copyright:** Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

**Quelle:** SZ vom 30.10.2017/mane

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).